

Petrus und der Smaragd

Wor uns schimmerte der See in grünen Strahlensplittern. Wir saßen auf einem niederen Hügel aus Kies und lassen die kleinen Dinger durch unsere Finger gleiten. „Sieh, was ich hier gefunden habe!“ rief Petrus, und in der Hand hielt er einen durchsichtigen Stein und prüfte seine Reine. „Einen Smaragd habe ich gefunden! Du glücklicher kleiner Schelm, ich lasse ihn Dir in Strahlen fassen.“ Aber ich machte Petrus den Vorschlag, lieber für seinen Ertrag den Sonnenwendtag eichenmetgolden zu feiern. Und wir eilten in die Stadt. Petrus hatte vorher den Edelstein zwischen meine beiden Hände gelegt, sorglich, wie in ein Schmuckkästchen. Im Schaufenster funkelten Diademe und Ketten aus bunten Lichtern und liebliche weiße Perlenringe, und ich schritt zagend hinter ihm in den Juwelenladen

und wurde befangen, als die Verkäufer uns neugierig nach unsern Wünschen fragten. Triumphiierend aber legte Petrus den kostbaren Fund auf die Oberfläche seiner Hand. „Zwischen Riesel habe ich ihn gefunden, wie ich ihn nicht strahlender dichten könnte in der Krone einer Königin. Aber Euren Herrn will ich selbst fragen, ob er ihn ersehen will.“ Der hatte ihn schon von ferne leuchten sehen und stellte mit ihm eine regelrechte Prüfung an. Von dem braunen Samt seines Ärmels hob er sich herrlich ab. „Ihr bringt mir da einen kostbaren Juwel, Meister; wenn Ihr mit zehn Goldstücken zufrieden seid, so wären wir einig?“ Hinter den Glasschränken und hinter den Ladentischen gebückt, versuchten die Verkäufer ihr Lachen zu verbergen, indessen ihr Herr sich immer von neuem freute über das Feuer des Smaragds. Und als wir wieder vor dem Schaufenster standen, legte Petrus die zehn Goldstücke lächelnd in meine Hände, „für den eichenmetgoldenen Sonnenwendtag.“ Aber als ich mich noch einmal vor

der Biegung der Straße umwandte, sah ich den
galanten Goldschmied, umringt von heitern Ge-
sichtern, vor der Türe seines Goldladens stehen.